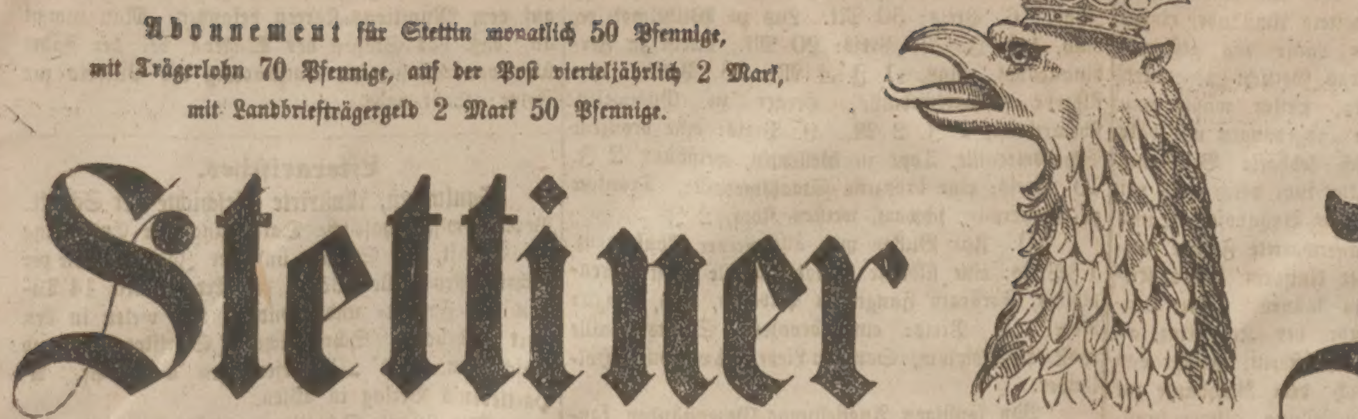
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 26. Juni 1879. Nr. 292.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den jetzigen so interessanten Reichstags- und Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatl. 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 25. Juni. In der gestrigen Sitzung der Tarifkommission kamen die bekannten Anträge des Abg. v. Bennigsen und des Abg. Frhrn. zu Franckenstein zur Verhandlung. Das schließliche Ergebniß war die Annahme des v. Franckenstein'schen Antrags in seinem ersten Theile mit 16 gegen 11 Stimmen. Der zweite Theil dieses Antrags war zurückgezogen worden.

Für den ursprünglichen v. Bennigsen'schen Antrag erhoben sich nur 8 Stimmen gegen 19. Ein vom Abg. v. Bennigsen noch in letzter Stunde eingebrachtes Amendement, welches den zweiten Theil des Franckenstei'schen Antrages adoptirte, fand bei den fortschrittlichen und nationalliberalen Kommissionsmitgliedern Unterstützung, fiel aber mit 11 gegen 16 Stimmen.

Der zur Annahme gelangte Beschluß (Antrag v. Franckenstein Alinea 1) lautet:

Derjenige Betrag der Zölle und Tabaksteuer, welcher die Summe von . . . . . . Mark in einem Jahre übersteigt, ist den einzelnen Bundesstaaten, nach Maßgabe der Bevölkerung, mit welcher sie zu den Matrikularbeiträgen herangezogen werden, zu überweisen. Diese Ueberweisung erfolgt vorbehaltlich der definitiven Abrechnung zwisch n der Reichskasse und den Einzelstaaten auf Grund der im Artikel 39 der Reichsverfassung erwähnten Quartals-Extrakte und beziehungsweise Jahresabschlüsse.

Der seitens der Reichspartei vorbereitete Antrag, welchen wir nach der „Post" mitgetheilt haben, ist überhaupt nicht eingebracht worden.

Provinzielles.

Stettin, 26. Juni. Den größten Theil der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung nahm die Debatte über die Rückäußerung des Magistrats auf den Beschluß vom 10. d. Mts. betreffend die Vermauerung von Fenstern im neuen Rathhause in Anspruch. Herr Professor Lemcke hatte darüber das Referat. Derselbe gab eine Darstellung der Sachlage nach den Akten, darnach ist der Auftrag zur Vermauerung nicht vom Herrn Oberbürgermeister ausgegangen, derselbe hat vielmehr nur mit Herrn Stadtbaurath Kruhl im Allgemeinen über die Mängel der jetzigen Oberbürgermeister-Wohnung und namentlich über die schlecht schließenden Läden der Südfenster gesprochen und dieser wiederum Herrn Baumeister Dresen davon Mittheilung gemacht. Letzterer schlug als einziges Radikalmittel gegen die vom Oberbürgermeister angeführten Uebelstände die Vermauerung der Fenster vor, und auch Herr Kruhl stimmte dem bei, ohne jedoch einen besonderen Auftrag zu geben, daß die Vermauerung vorgenommen werden solle. Herr Baumeister Dresen glaubte jedoch durch diese Uebereinstimmung mit Herrn Kruhl berechtigt zu sein, die Arbeit ausführen zu lassen und beauftragte in Folge dessen die Arbeiter damit.

Der Referent bemerkt dazu, daß wohl alle Mitglieder der Versammlung die Befriedigung darüber theilen würden, daß ein einseitiger Auftrag des Herrn Oberbürgermeisters nicht gegeben sei, gleichwohl glaubt sich die Finanz-Kommission mit der jetzigen Sachlage noch nicht zufrieden geben zu können. Der Herr Oberbürgermeister hätte, als die Vermauerungen in Angriff genommen, immerhin doch sein Veto einlegen sollen, da über diesen, wenn auch kleinen Bau, immer erst ein Antrag der Stadtverordneten-Versammlung habe vorgelegt werden müssen. Referent will jedoch auf die Sache jetzt nicht näher eingehen; in architektonischer Beziehung will er nur bedauern, daß ein Mann, wie Stadtbaurath Kruhl der ein so großartiges Bauwerk hergestellt, nun — wenigstens indirekt — die Hand dazu bieten wolle sein Werk zu verunzieren. Wenn der Magistrat die Kosten für die jetzt beantragte bauliche Veränderung aus der noch für den Bau bewilligten Position im Extra-Ordinarium gedeckt haben will, so lasse sich doch dagegen sprechen, daß die jetzt vorgenommene Arbeit doch nur als eine Reparatur zu betrachten sei und müßten daher die dadurch entstehenden Kosten ins Ordinarium gesetzt werden. Die Finanz-Kommission beantragt daher, den Magistrat zu ersuchen, 1) eine genaue Zusammenstellung der Kosten über alle seit dem 1. April im neuen Rathhause gemachten baulichen Veränderungen und Reparaturen zu machen und die Nachbewilligung derselben bald nachzusuchen; 2) den Magistrat zu ersuchen, die Rechnungen über den Rathhausbau und den Bau des Krankenhauses abzuschließen und, wie dies bereits bei der Etatsberathung beantragt, eine Berechnung darüber der Versammlung vorzulegen; 3) die Versammlung erklärt sich mit den von der Bau-Kommission vorgeschlagenen baulichen Veränderungen der Fenster einverstanden, bittet jedoch, die Kosten dafür statt ins Extra-Ordinarium, ins Ordinarium einzutragen. Bei den Berathungen über diese Sache hat sich ferner herausgestellt, daß in der Bauverwaltung eine ganz eigenthümliche Praxis zu walten scheint, die schon dadurch bewiesen ist, daß der Herr Stadtbaurath bestimmt hat, daß jetzt nur bauliche Veränderungen vorgenommen werden dürfen, wenn ein schriftlicher Auftrag der Baudeputation gegeben wird, damit nicht wieder ein Unterbeamter aus eigenem Antrieb Arbeiten in Angriff nimmt; deshalb beantragt die Finanz-Kommission ferner, den Magistrat zu ersuchen, der Versammlung die Dienstinstruktionen der Baubeamten vorzulegen, resp. wenn solche nicht vorhanden sind, solche zu entwerfen und der Versammlung vorzulegen.

Herr Oberbürgermeister **Haken**: Sachlich bemerke ich zunächst, daß, wenn die Finanzkommission mit ihrer Ansicht Recht hat, die Zumauerung der zwei Fenster sei eine Reparatur, weder sie, noch selbst der Magistrat darin das Mindeste mitzureden hat. Das Verhältniß der Stadt zu ihren Miethsleuten, zu denen ja auch ich in Betreff meiner Wohnung im Rathhause gehöre, setzt fest, daß für jedes Gebäude ein Hauskommissarius da ist, an den man sich wegen der nöthigen Reparaturen zu wenden hat. Erklärt dieser die Reparatur für nothwendig, so wird sie einfach ausgeführt und die Kosten gebucht; der Magistrat und die Stadtverordneten haben also zunächst gar nicht zu entscheiden, ob eine Reparatur gemacht werden so..e oder nicht, sondern lediglich der Hauskommissarius; erst wenn dieser mit dem Miether sich nicht einigen kann, gelangt die Angelegenheit an den Magistrat zur Entscheidung; die Stadtverordneten als solche haben aber in dieser reinen Verwaltungsangelegenheit auch dann nichts zu entscheiden. Anders ist es, wenn man, wie Redner, die Zumauerung der beiden Fenster nicht als Reparatur, sondern als ein Neues ansieht, und habe ich als Oberbürgermeister gewiß nicht im Mindesten die Absicht, der Stadtverordneten-Versammlung ihr Recht zu verkümmern. Ich kann aber nicht umhin, auch eine persönliche Bemerkung zu machen. Es hat sich herausgestellt, daß der verfängliche Auftrag, die beiden Fenster zuzumauern, überhaupt gar nicht von mir gegeben ist. Die Vorwürfe, die ein Mitglied dieser Versammlung in der letzten Sitzung deshalb gegen mich richtete, beruhen daher auf einem Irrthum. Ich durfte daher aber wohl erwarten, daß dieses Mitglied Herr Dr Amelung sich veranlaßt gesehen hätte, dies auszusprechen. (Unterbrechung.) Wenigstens ist es so bei mir Sitte. Wenn ich etwas versehen habe, so vergebe ich mir nichts, wenn ich dies auch ausspreche. (Unterbrechung.) Herr Greffrath sagte etwas. (Herr Greffrath: Ich habe kein Wort gesprochen.) Ich glaube, Herr Dr. Amelung hätte überhaupt besser gethan, mit seiner Beschuldigung so lange zu warten, bis ich wieder von Berlin zurückgekehrt wäre. Ein Unglück für die Stadt würde durch diese weise Zurückhaltung doch kaum erfolgt sein. Meine Herren! Ich habe es stets für meine Pflicht gehalten, den Stadtverordnetenversammlungen beizuwohnen, weniger aus übermäßiger Lust an dem ja oft recht geringfügig Verhandelten, als um den Ueberblick über die hier geäußerten Wünsche und geführten Verhandlungen nicht zu verlieren und auch um bei den vorkommenden Differenzen in Ihrer Versammlung oder zwischen Ihnen und dem Magistrate stets ein harmonisches Zusammenwirken herbeizuführen. Ich habe auch nicht als eine Art Selbstherrscher etwa hier meinen Kollegen vorgegriffen, sondern denselben nur sekundirt und stets das redlichste Bemühen gezeigt, eine Vereinigung der auseinander gehenden Richtungen herbeizuführen. Sie werden mir auch wohl einräumen, daß ich dabei die Oeffentlichkeit nicht gescheut und mich der Verantwortung nicht entzogen habe. Um so mehr aber war ich daher bis ins Innerste erschrocken und verletzt, als in der vorigen Sitzung, wo ich zu den Feierlichkeiten der goldenen Hochzeit nach Berlin reisen mußte und der zweiten Sitzung, die ich meines Wissens überhaupt nicht besuchen konnte, von dem Herrn Dr. Amelung hier mit Beschuldigungen, Schmähungen und Drohungen in meiner Abwesenheit überschüttet bin. Wenn Herr Dr. Amelung dabei meine Eigenschaft als armseliger Miethsmann der Stadt Stettin hervorhob, so ist das ja richtig, [illegible] geben, wenn er erwähnte, daß ich außer meiner Eigenschaft als Miethsmann doch auch noch nebenbei durch Ihr Vertrauen Oberbürgermeister von Stettin bin. Und wenn Herr Dr. Amelung sich als Vermiether, oder richtiger als ein Theil der Vermiether meiner Amtswohnung hinstellt, so erkenne ich diese Rechte gerne an, stehe darum aber doch noch keineswegs absolut unter der Botmäßigkeit des Herrn Amelung. Herr Dr. Amelung hat den Ton, mit welchem an anderer Stelle von städtischen Angelegenheiten gesprochen, hier oft sehr stark gerügt. Das hat ihn indessen nicht abgehalten, eben diesen Ton und zwar zum ersten Male selbst in dieser Versammlung anzuschlagen. Das ist ein sehr schlechter Lehrer, der seine eigenen Lehren nicht befolgt. Und wenn ich wirklich, was ich nicht gethan habe, den Auftrag auf Zumauerung der beiden Fenster gegeben hätte, auch dann wäre meines Erachtens meine Rückkehr abzuwarten gewesen. Ich bin doch am Ende kein flüchtiger Verbrecher, und ich darf wohl verlangen, daß ich nicht durch eine voreilige Kritik — ich halte das Wort voreilig nicht für zu stark, da ich von Herrn Dr. Amelung beschuldigt bin, ehe ich gehört wurde —, also ich sage, daß ich nicht durch eine voreilige Kritik wie ein Spielball zum Ergötzen des Publikums herumgeworfen werde. Sie haben mir die Ehre erwiesen, mich an die Spitze Ihrer Stadt zu berufen, ich muß daher verlangen, daß Sie mir dieselbe Rücksicht, die ich dem untersten Beamten gewähre, ihn nicht ungehört zu beurtheilen, auch Ihrerseits einräumen. (Beifall.)

Dr. **Amelung**: Ich habe die Abwesenheit des Herrn Oberbürgermeisters nicht benutzen wollen und auch nicht benutzt. Die Fenster wurden zugemauert, zur Inhibirung war Eile nothwendig. Daß der Herr Oberbürgermeister in der letzten Sitzung nicht zugegen war, ist nicht meine Schuld. Ueberhaupt hat ein Stadtverordneter nicht zu warten, ob der Herr Oberbürgermeister zugegen ist oder nicht. Auch sind meine Aeußerungen von den Zeitungen nicht richtig wiedergegeben. (?) Die Herren — Redner verliert in der Erregung eine Zeitlang den Faden seiner Rede — würden sämmtlich bezeugen, daß er erst gesprochen, nachdem Herr Kruhl die Erklärung abgegeben, der Magistrat wisse auch nichts von der Zumauerung der Fenster und nur die Annahme übrig geblieben wäre, der Herr Oberbürgermeister habe dieselbe aus eigener Machtvollkommenheit angeordnet. Auf dieser Basis sei seine Aeußerung, ein solches Vorkommniß sei unerhört, durchaus gerechtfertigt. Diese Basis sei jetzt allerdings hinfällig, damit erledige sich das von ihm Gesagte von selbst, eine besondere Erklärung abzugeben sei aber nicht nothwendig und lehne er dies ab. Ein Wort der Schmähung habe er überhaupt erst recht nicht ausgesprochen. Der Vorsteher, Herr Dr. Wolff, habe ja übrigens den Herrn Oberbürgermeister in dieser Versammlung ebenso zu schützen wie jedes andere Mitglied, habe aber keine Veranlassung gefunden, gegen ihn, den Redner, einzuschreiten. Die Position des Herrn Oberbürgermeisters sei in dieser Sache überhaupt noch immer nicht die des Anklägers, sondern des Angeklagten, denn eine Schuld treffe ihn wenigstens immer so weit, als er die Zumauerung doch geduldet, was vor einer Genehmigung dieses Baues seitens der Stadtverordneten-Versammlung nicht hätte geschehen dürfen. Redner verlange nur, daß Alles genau nach dem Gesetze und der Städteordnung gehe. Dies sei sein Recht und seine Pflicht als Stadtverordneter. Ob dies dem Herrn Oberbürgermeister unter Umständen unbequem, sei ihm gleichgiltig. Der Herr Oberbürgermeister habe von ihm als Stadtverordneten weder besondere Schonung, noch sonst etwas zu verlangen. Jedem eigenmächtigen Vorgehen des Oberbürgermeisters, auch in Kleinigkeiten, sei er als Stadtverordneter des Spruches principiis obsta eingedenk. Er glaube auch nicht, daß es ein besonders guter Griff des Herrn Oberbürgermeisters gewesen, in dieser rein sachlichen Sache ihn, den Redner, zum Gegenstand eines persönlichen Angriffes zu machen und ihm eine thatsächlich unwahre Beschuldigung vorzuwerfen.

Herr Stadtverordneten-Vorsteher Dr. **Wolff**: Die Gegensätze zwischen den beiden Vorrednern hätten sich so persönlich zugespitzt, daß er es vorziehe, sich gleichsam als eine Art von Puffer dazwischen zu schieben. Alle Beide hätten nach seiner Ansicht die Grenzen der Höflichkeit [illegible] ung einige Aeußerungen zugeschrieben, [illegible] von diesem, sondern von Herrn [illegible] landt gemacht seien, und sei insofern in einigen Punkten ein Irrthum. Auf der andern Seite habe aber auch Herr Dr. Amelung in der vorigen Sitzung die Grenze, die durch die Abwesenheit des Herrn Oberbürgermeisters doch geboten gewesen sei, allerdings überschritten. Er wolle daraus dem Vorredner keinen Vorwurf machen, da er selbst bei seinem lebhaften Temperamente es vielleicht noch schlimmer gemacht hätte; da sich aber Herr Dr. Amelung ausdrücklich auf ihn bezogen habe, müsse er dies doch seinerseits jetzt aussprechen. Redner bittet beide Theile um Mäßigung. (Beifall.)

Herr Oberbürgermeister **Haken**: Er wolle sich seinerseits diese Mahnung zur Mäßigung merken. Es bleibe aber doch auf Herrn Dr. Amelung sitzen, daß derselbe ihn in seiner Abwesenheit und ohne ihn gehört zu haben, voreilig verurtheilt habe. Jeder Angriff, der mir in meiner Gegenwart gemacht wird, fährt Redner fort, ist mir nicht unbequem, wie Herr Amelung zu meinen scheint, sondern ich werde mich schon nach Kräften dagegen wehren. Das aber muß ich doch von Herrn Amelung verlangen, daß mich derselbe nicht ungehört verdammt. Die Eile, mit der Herr Amelung sein Verfahren als nothwendig entschuldigt, ist kein genügender Grund für diese Verurtheilung; selbstverständlich wäre auch ohne diese Kritik von dem Augenblicke an, wo die Stadtverordneten sich dagegen ausgesprochen, kein einziger Stein mehr bei den Fenstern vermauert worden. Die Thatsache daher, daß Herr Amelung sich in meiner Abwesenheit voreilig und ganz unnöthig ereiferte, bleibt auf ihm sitzen und die wäscht ihm kein Regen ab. Die Begriffe darüber, was eine Schmähung ist, sind allerdings verschieden. Ich muß es aber doch als eine solche auffassen, wenn Herr Amelung behauptet, ich hätte als Beamter ungesetzlich gehandelt und sei regreßpflichtig geworden. Eine solche Behauptung streift meine Beamtenehre. Ich bitte Sie dringend, wenn Sie derselben Ueberzeugung wie Herr Amelung sind, die Klage gegen mich anzustellen. Ich werde, wenn ich in der Klage unterliegen sollte, wissen, was ich zu thun habe und diesen Platz räumen. Ich würde aber auch, wenn ein einfacher Privatmann eine solche Aeußerung gethan hätte, ihn zwingen, diese Klage gegen mich anzustellen; leider ist es der Vorzug des Herrn Dr. Amelung in seiner Stellung als Stadtverordneter, daß ich gegen ihn diesen Zwang mir das mir vorgeworfene angebliche Verbrechen nun auch gerichtlich nachzuweisen, nicht ausüben kann, und so die mir von ihm gemachte Beschuldigung nicht so offenkundig vor Aller Augen, wie es wünschenswerth wäre, zu nichte machen kann. Ich bestreite nicht die Kompetenz der Stadtverordneten-Versammlung in irgend einem Punkte, wo diese

wirklich etwas zu schaffen hat, ich bin sogar, sobald im Magistrat auch nur der leiseste Zweifel auftaucht, ob dieselbe zu hören sei, stets für Befragung derselben eingetreten. Wie dem gegenüber sich Herr Amelung so auf das „principiis obsta“ steifen will, als wäre ich eine Art von kleinem Bismarck, verstehe ich nicht.

Herr Stadtbaurath Kruhl bedauert zunächst, durch seine Vergeßlichkeit eine falsche Auskunft gegeben zu haben, die den Konflikt unnöthig zugespitzt und wendet sich dann in längerer Rede gegen die Beschlüsse der Finanzkommission, deren ersten Punkt er als geradezu unvereinbar mit dem bisherigen bewährten Verfahren erklärt. Auch Herr Oberbürgermeister Haken schließt sich dem an, während Herr Dr. Amelung und der Referent Herr Prof. Lemcke die Beschlüsse der Finanzkommission vertreten. Im Laufe der Debatte stellt sich aber heraus, daß die einzelnen Mitglieder der Finanzkommission selbst über die Tragweite des ersten der von ihnen gestellten Anträge völlig verschiedener Ansicht sind und wird gegenüber Herrn Dr. Amelung, der daran festhält, daß die bei dem Ablaufe eines Etatsjahres für einen Bau bewilligte, aber noch nicht verausgabte Summe auch ganz genau wieder in den Etat des nächsten Jahres eingestellt werden müsse, und daß speziell die in den diesjährigen Etat noch für den Rathhausbau eingestellten 20,000 Mark nur zur Bezahlung alter Rechnungen und zum Ausbau des Rathskellers verwendet werden dürften und mehr nicht für das Rathhaus ohne neue Bewilligung in diesem Jahre ausgegeben werden dürfe, seitens des Herrn Justizraths Masche und des Herrn Greffrath die andere Ansicht geltend gemacht, daß die für einen Bau bewilligten Summen auch ein für alle Mal bewilligt seien und was davon zufällig am Schluß eines Etatsjahres etwa noch an Geld vorhanden sei, einfach auf das neue Jahr zu übertragen und in diesem zu verwenden sei, eine besondere neue Bewilligung aber, so lange sich die Ausgaben in den Grenzen der ersten Bewilligung hielten, absolut nicht erforderlich sei, daß daher auch für das neue Rathhaus innerhalb der dafür im Ganzen bewilligten 1,500,000 auch im Etatsjahre 1879—80 unbedenklich und ohne neue Bewilligung verfügt werden könne. Die Versammlung schloß sich, da sonst überhaupt bei strikter Durchführung der Amelung'schen Anschauung alle Bauten in jedem Jahre vom 1. April, dem Anfang des neuen Etatsjahres, bis zum 15. Juni, dem Termin zum Abschließen der Rechnungen für das vergangene Etatsjahr, einfach ganz ruhen müßten, der letzteren Auffassung an und änderte den ersten Antrag der Finanzkommission dementsprechend ab.

— Der 25jährige Dienstknecht Michael Friedr. Lüpke aus Sinzlow, welcher in der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wegen vorsätzlicher Brandstiftung angeklagt war, gab einen Beweis von der Verworfenheit der menschlichen Gesinnung. Im Jahre 1876 wurde derselbe durch Erkenntniß des hiesigen königlichen Schwurgerichts wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Diese Strafe hatte er am 15. September 1878 verbüßt und wurde aus dem Gefängniß entlassen. Er fand in Woitin Arbeit, mußte dieselbe jedoch nach 8 Wochen wieder verlassen, da er am Bein eine Wunde hatte, die ihn am Arbeiten hinderte. Er begab sich nach Sinzlow, und da ihm von der Gemeinde jede Unterstützung verweigert wurde, beschloß er, sich auf irgend eine Weise ein Unterkommen zu verschaffen, obwohl er bei seinen Pflegeeltern vollständige Verpflegung hatte. Von seinem Stiefvater hörte er, daß der Bauer Wallow Gerichtsmann sei, deshalb beschloß er, sich an diesen dafür zu rächen und diesen Vorsatz führte er am 18. Dezember v. J. auch aus, indem er Abends gegen 8 Uhr sich an einen Stall des Wallow schlich, eine Leiter bestieg und das oberhalb des Stallraumes lagernde Stroh mit einem Streichholz in Brand steckte. Das Feuer pflanzte sich schnell fort und zwei nebeneinander liegende Ställe wurden ein Raub desselben; außerdem verbrannten 28 Schafe und verschiedene landwirthschaftliche Geräthe. Nur ein Stall war mit 300 Mark versichert. Lüpke bekannte sich in der heutigen Verhandlung des Verbrechens für schuldig und erklärte zugleich, daß er auch jedes andere Verbrechen begangen hätte, um seinen Zweck zu erfüllen. Die Geschworenen wären somit nicht in Funktion getreten, wäre nicht von Seiten der Vertheidigung die Bewilligung mildernder Umstände beantragt worden, welche die königliche Staatsanwaltschaft mit Rücksicht auf die große Verworfenheit der Gesinnung bei der That und darauf, daß, wenn der geringste Wind gewesen wäre, leicht das ganze Dorf hätte in Flammen aufgehen können, auf das Energischste verweigerte. Die darauf bezügliche Frage wurde auch von den Geschworenen verneint und Lüpke demgemäß zu 4 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt.

— In der Nacht vom 23.—24. d. sind aus einem verschlossenen Stalle, Gartenstraße 15, 9 junge Hühner gestohlen.

— Gestern ist die Leiche des am Sonntag im Damm'schen See ertrunkenen Kapitäns Phalzgraf aufgefunden und nach der Leichenhalle des hiesigen Krankenhauses gebracht worden.

— Ueber den Besuch Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen in Stralsund berichtet das „Greifsw. Tagebl.“ Folgendes: Der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen traf gestern Nachmittag 1 Uhr per Extrazug in Begleitung des Ministers Maybach, des Kammerherrn von Normann und einiger Räthe ganz unerwartet in Stralsund ein zur Besichtigung der dortigen Ausstellungen. Dem Herrn Regierungs-Präsidenten Grafen von Behr-Negendank war vorgestern eine Depesche zugegangen, die ihm den Besuch einiger hoher Herren aus Berlin anzeigte, welche bei ihm einen Teller Suppe, jedoch ohne jegliche weitere Umstände, einzunehmen beabsichtigten. Im Laufe des gestrigen Vormittags hatte sich dann das Gerücht verbreitet, der Kronprinz werde kommen, weiter wußte man nichts. Die Flaggen wurden ausgehangen und bald bemerkte man außergewöhnlich lebhafte Bewegung in den Straßen. Um 1 Uhr fuhr denn auch per Nordbahn der Extrazug auf dem Bahnhofe ein, und die Stralsunder hatten die unerwartete Freude, unseren Kronprinzen in einfacher Uniform seines Kürassier-Regiments begrüßen zu können. Unter Vorfahrt des Polizeidirektors fuhr der Kronprinz, an seiner Seite der Regierungs-Präsident, gefolgt von seiner Begleitung zuerst nach dem Rathhause zur Besichtigung der dortigen Ausstellung älterer kunstgewerblicher Erzeugnisse und demnächst zur Gewerbe-Ausstellung. Dort hatte sich inzwischen eine ansehnliche Anzahl Gäste eingefunden, die den Kronprinzen mit herzlichem Zuruf begrüßte. Das Ausstellungskomitee, an der Spitze der Vorsitzende Herr Walter, begleitete den Kronprinzen durch die Ausstellungsräume und mit sichtlichem Interesse zog derselbe die vielseitigsten Erkundigungen ein. Auch mehrere Aussteller hatten die Ehre, dem Kronprinzen vorgestellt zu werden. Minister Maybach zeigte besonders Interesse für die Lindner'sche Pianoforte-Ausstellung, ließ sich auf mehreren Instrumenten einiges vorspielen und sprach sich anerkennend über den schönen gleichmäßigen Ton der Instrumente aus. Mit besonderer Befriedigung nahm der Kronprinz in der leutseligsten Weise Abschied von den ihn durch die Ausstellung begleitenden Komiteemitgliedern, dankte für die freundliche Führung, äußerte sich sehr günstig über die provinziellen Bestrebungen, anerkannte die große Nützlichkeit der Ausstellungen derselben und äußerte sich, daß wir bei der Vielseitigkeit unserer Ausstellungen wohl gar nicht nöthig hätten, um Interessantes zu sehen, nach Sidney zu reisen.

Unter dem lebhaftesten Hurrah bestieg $^1/_2$4 Uhr der Kronprinz mit dem Regierungs-Präsidenten den Wagen, um bei letzterem ein einfaches Diner einzunehmen, wozu nur eine kleine Zahl Herren eingeladen war, unter Anderen die Vorsitzenden der beiden Ausstellungskomitee's, Herr Regierungsrath a. D. von Rosen und Herr Zimmermeister Walter. Gegen 5$^1/_2$ Uhr trat der Kronprinz per Extrazug seine Rückreise nach Berlin wieder an, nachdem sich zum Abschiede eine unabsehbare Menschenmenge auf dem Bahnhofe eingefunden, die sich das frohe Bewußtsein nicht versagen wollte, unsern kaiserlichen Kronprinzen recht in der Nähe gesehen zu haben. Wie wir außerdem noch vernommen, hatte Minister Maybach in Begleitung des Ministerial-Baudirektors Schneider und des Geh. Oberbauraths Lohse eine Besichtigung des Hafens vorgenommen, an welche sich hoffnungsreiche Konjunkturen für Stralsund knüpfen.

Neustettin, 24. Juni. Die Anberaumung eines Verkaufstermins betreffend das hiesige Landwehr-Zeughaus hat für die Stadt Neustettin einen schmerzlichen Verlust zur Folge gehabt. Die schöne Sammlung pommerscher Alterthümer, durch den langjährigen unermüdlichen Fleiß unseres hochverehrten Mitbürgers, des Herrn Majors a. D. Kasiski zusammengebracht, war bisher, wie bekannt, in den Räumen jenes Hauses untergebracht, und ist nun, da ihr diese entzogen worden, vom Staat, in dessen Hände sie schon vor Jahren durch Kauf übergegangen war, nach Berlin übergeführt worden. Nur ein geringer Theil wird dem Stettiner Alterthumsmuseum überlassen werden. — Was die Stadt Neustettin an jener schönen Sammlung besaß, wird ihr erst jetzt ganz und voll zum Bewußtsein kommen, wo sie dieselbe — verloren!

Landwirthschaftliches.

Usedom, 20. Juni. (Schluß des in der gestrigen Nummer abgebrochenen Berichts.) B. Für Rindvieh. Den Preisrichtern standen zur Disposition 1000 Mk.

Als Preisrichter fungirten die Herren Rittergutsbesitzer v. Homeyer-Wrangelsburg, Heydemann-Catzow, Gutspächter Rudeloff-Krienke.

Preise erhielten: I. Für einzelne Kühe: 1. Preis: 100 Mk., Wilhelm Warner zu Mönchow, blau, 6 J. 2. Preis: 75 Mk., Latz zu Wilhelmsfelde, schwarz, weiße Füße, 8 J. 3. Preis: 75 Mk., Ackerbürger Köster zu Usedom, gelb und weiß, 11 J. 4. Preis: 50 Mk., Kaufmann Loewe zu Usedom, schwarzbunt, 4 J. 5. Preis: 50 Mk., Schulze Riemer zu Zecherin, 7 J. 6. Preis: 50 Mk., Alwin Woserow zu Welzin, schwarz, weiße Füße, 10 J. 7. Preis: 40 Mk., Schulze Woserow zu Welzin, roth, 5 J. 8. Preis: 40 Mk., Ziegler Zopp zu Zecherin, schwarz, 7 J. 9. Preis: 40 M. F. Kruse zu Gneventin, roth, 13 J. 10. Preis: 30 Mk., Schulze Altmann zu Amtswiek, Schimmel, 3 J. 11. Preis: 30 Mk., Schröder zu Catschow, roth, 7 J. 12. Preis: 25 Mk., Schulze Topp zu Gellentin, roth, 7 J. 13. Preis: 25 Mk., Topp zu Mönchow, roth, 9 J. 14. Preis: 25 Mk., Gierke zu Swinemünde, grau, weißen Kopf, 7 J. 15. Preis: 25 Mk., Mann zu Welzin. 16. Preis: 20 Mk., Bode zu Usedom. 17. Preis: eine silberne Staatsmedaille, J. Sauk zu Liepe, grau, 3 J. 18. Preis: eine silberne Staatsmedaille, Schwarz zu Usedom, schwarzbunt. 19. Preis: eine bronzene Staatsmedaille, Kurth zu Suckow, schwarz, Blesse, 7 J. 20. Preis: eine bronzene Staatsmedaille, Schulze Fretz zu Carnin, weißbunt, 10 J.

II. Für Stärken: 1. Preis 70 Mk., Droese zu Neverow, blau, 1$^1/_2$ J. 2. Preis: 60 Mk., Ziegler Eichstedt zu Zecherin, blau, 1$^1/_2$ J. 3. Preis: 50 Mk., Riemer zu Ost-Klün. 4. Preis: 40 Mk., Kleist zu Sarnow, schwarzweiß, 2 J. 5. Preis: 30 Mk., F. Fretz zu Carnin, roth, 1$^1/_2$ Jahr. 6. Preis: 30 Mk. Lutz zu Wilhelmsfelde, blau, 1$^1/_2$ J. 7. Preis: 20 Mk., Kleist zu Ferdinandshof, blau, 1 J. 4 M. 8. Preis: eine silberne Staatsmedaille, Heeger zu Gummelin, schwarzbunt, 1 J. 2 M. 9. Preis: eine bronzene Staatsmedaille, Topp zu Gellentin, weißbunt, 2 J. 10. Preis: eine bronzene Staatsmedaille, Trantow zu Nippermin, schwarz, weißen Kopf, 2 J.

III. Für Bullen mit allgemeiner Konkurrenz. 1. Preis: eine silberne Staatsmedaille nebst Ehrendiplom, Forstrath Fangel zu Pudagla, roth, Angler Race. 2. Preis: eine bronzene Staatsmedaille nebst Ehrendiplom, Sauk zu Liepe, schwarzbunt, Holländer.

Von sonstigen Ausstellungs-Gegenständen fanden sich u. A. noch vor: Weber's Wegehobel, aus der Niederlage von R. Andersohn in Lüben. Das Instrument ist von der Kreisverwaltung für 55 Mark angekauft. — Ein französischer Mühlstein von W. Bernhardt in Stettin, Oberwiek 40. — Eine Kollektion Pflüge, mit beweglichem Streichbrett, auf beide Hände, vom Schmiedemeister Gebel aus Mellentin, der einspännige Pflug für 24 Mark, der 2spännige für 30 Mark verkäuflich. Herr Nagel-Usedom hatte mehrere Stämme Tauben vorgeführt, darunter schöne Danziger Flieger, ebenso einige Stämme Hühner, Kreuzungsprodukte von Italienern und Spaniern, weiß mit Kopfhauben, als sehr gute Eierleger gerühmt. Auffallend in einem Käfig war eine sehr zahlreiche Familie schöner, ganz weißer Katzen, mit rothen Halsbändchen zierlich ausgestattet, Aussteller Frau von Buggenhagen-Wilhelmshoff.

Während die Preisrichter ihr schwieriges Geschäft zu Ende führten, füllte sich der Ausstellungsplatz mit einer zahlreichen Zuschauermenge; überall zeigte sich ein bewegtes Treiben bei den Klängen der Musikkapelle des 14. Infanterie-Regiments.

Um 3 Uhr Nachmittags fand die Vorführung der mit farbigen Bändern geschmückten Preisthiere statt. Von der mit Damen und Herren reich besetzten Tribüne wurden durch den stellvertretenden Haupt-Direktor des Baltischen Centralvereins, Herrn Losewitz-Lentschow, den Empfangsberechtigten die Preise ausgehändigt. Ein höchst feierlicher Akt vollzog sich, als der Ehrenpreis der Stadt Usedom, das Bild unseres Kaisers und Königs, dem Schulzen Dannenfeldt aus Gneventin überwiesen wurde. Der stellvertretende Haupt-Direktor pries in schwungvoller Rede die schöne Idee der Stadt Usedom, durch welche ihm, dem Redner, die große Ehre zu Theil werde, dies geliebte Bild unseres verehrten Kaisers und Herrn bei dieser Gelegenheit für eine treue Leistung auf dem Gebiete der vaterländischen Landwirthschaft als Ehrenpreis zuzuerkennen. Es werde dies ein bleibender Familienschatz des Dannenfeldt'schen Geschlechtes sein, zur ernsten Mahnung für Kinder und Kindeskinder zu unverbrüchlicher Treue an unser Herrscherhaus. Herr Loesewitz brachte ein dreifaches Hoch aus auf des Kaisers Majestät, in welches die Menge begeistert einstimmte. Die Musik intonirte die Nationalhymne, die weit hinausschallte in den grünen Wald.

Die Gewerbsgenossen und ihre Gäste vereinigten sich hierauf zu einem Fest-Diner in Löwe's Saal. Den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser brachte Herr Loesewitz-Lentschow aus, ihm folgte Herr von Buggenhagen-Wilhelmshof mit einem Toast auf Se. kaiserlich königliche Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reichs und Statthalter von Pommern. Herr Hauptmann Schulz-Dargen dankte dem Herrn Minister der Landwirthschaft 2c. Dr. Friedenthal für die Fürsorge und die Unterstützungen zu dieser Ausstellung. Herr v. Buggenhagen-Wilhelmshof sprach unter nicht enden wollenden Beifallsrufen der Stadt Usedom die wohlverdiente Anerkennung aus für das Heim, welches der landwirthschaftliche Verein in ihren Mauern gefunden. — Der Herr Bürgermeister Kleinfeld wünschte in sinnreicher Rede dem landwirthschaftlichen Verein zu Usedom ein ferneres Gedeihen und daß die mit dieser Ausstellung ausgestreute Saat reiche Frucht tragen möge. Es folgten noch verschiedene Trinksprüche, so auf die Herren Preisrichter, die Aussteller 2c. 2c. Schon begannen an der Tafelrunde sich Lücken zu zeigen, das sekundäre Dampfroß entführte einige liebe Gäste, doch näher rückten die Festgenossen zusammen, bis auch sie in ungetrübter Stimmung auseinander gingen. Bevor wir schließen, müssen wir jedoch Herrn Loewe für die wirklich vorzügliche Bewirthung in Speise und Trank unsere Anerkennung aussprechen.

So wird Allen, durchdrungen von dem Bewußtsein, ein schönes Fest verlebt zu haben, die Insel Usedom in angenehmer Erinnerung verbleiben.

Vermischtes.

— Aus Madrid telegraphirt man dem „Standard“ über eine Explosion, welche bei der zu Ehren des österreichischen Kronprinzen Rudolph und des Herzogs Leopold von Bayern abgehaltenen Truppen-Revue am 19. d. daselbst stattfand. Als nämlich die letzte Batterie der ausgerückten Artillerie die Puerta del Sol passirt und die Ecke der Alcalastraße erreicht hatte, explodirte ein Pulverwagen. Ein Mann wurde auf der Stelle getödtet und eine große Anzahl Soldaten und Civilisten verwundet. Panischer Schrecken ergriff die Menge, welche in die zunächst gelegenen Straßen, in die Kaffees und in das Innere der Häuser flüchtete. Das Jammergeschrei der Frauen, der Pulverdampf, welcher die Straßen einhüllte, das unbeschreibliche Gedränge, in welchem viele Menschen arg beschädigt wurden, erhöhte die allgemeine Verwirrung. König Alphons erschien selbst auf der Unglücksstelle in Begleitung der beiden Prinzen, welche ihr lebhaftes Bedauern über den Unglücksfall aussprachen. Als ein großes Glück wird es bezeichnet, daß sich keine Granaten auf dem Munitions-Karren befanden. Man nimmt an, daß das Stoßen des Wagens bei der Fahrt über das Pflaster die Entzündung des Pulvers zur Folge gehabt habe.

Literarisches.

Faulmann, illustrirte Geschichte der Schrift. Populär-wissenschaftliche Darstellung der Entstehung der Schrift, der Sprache und der Zahlen, sowie der Schriftsysteme aller Völker der Erde. Mit 14 Tafeln in Farben- und Tondruck und vielen in den Text gedruckten Schriftzeichen, Schriftproben und Inschriften. In 20 Lieferungen à 60 Pf. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Wie Lesen, Schreiben und Rechnen die Elemente alles Wissens sind, welche das Kind auf seiner ersten Bildungsstufe erlernt, so ist auch die Geschichte dieser Wissenszweige die interessanteste Kulturgeschichte der Menschheit und innig mit dem seelischen Theile des Völkerlebens verbunden. In diesen Zeichen herrschte einst Leben und Sinn, gerade so, wie die egyptischen Mumien einst Menschen von Fleisch und Blut waren, welche lebten, liebten, lachten und weinten wie wir. Dieser uralten Bedeutung der Schriftzeichen nachzuspüren, ihre Verzweigung in fast allen Ländern der Welt zu verfolgen und die Vervollkommnung der Schrift bis in die jetzige Zeit dem gebildeten Publikum aller Stände vorzuführen, ist die Tendenz dieses Werkes. Bei der Darstellung der Schriftsysteme der einzelnen Völker wurden zur Erläuterung Schrifttexte benützt, deren Umschreibung und Uebersetzung zugleich einen interessanten Einblick in die betreffenden Sprachen bietet. Außerdem werden auf besonderen Tafeln Proben der Kalligraphie der verschiedenen Völker gegeben.

Das Buch wird demnach sehr lehrreich und interessant werden. [104]

G. zu Putlitz, Eisen, Novelle in 2 Bänden. Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin.

Wilhelmine v Hillern, Und sie kommt doch. Erzählung aus einem Alpenkloster des 13. Jahrhunderts. 3 Bände. Verlag v. Gebr. Paetel in Berlin. Die erste Novelle führt dem Leser die Macht des Eisens vor, die zweite führt ihn ein in den Kampf zwischen Gehorsam der Mönche und zwischen Liebe im edlen Sinne des Wortes und läßt letztere siegen. — Beide Erzählungen sind spannend und in edler Sprache geschrieben. [100]

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 25. Juni. Der „Staatsanzeiger für Würtemberg“ enthält einen Aufruf zur Bewerbung um Dienststellen bei der Justiz, sowie eine offiziöse Note, worin hervorgehoben wird, daß trotz der durch die dermalige Session des Reichstages veranlaßten Nichtverabschiedung des Nachtragsetats zum Justizetat der vorgedachte Aufruf im Hinblick auf die Dringlichkeit des Bedürfnisses der Justizverwaltung, sowie im Interesse der Justizbeamten dennoch habe erlassen werden müssen, damit die Besetzung der künftigen Gerichte keinen Aufschub erleide.

Wien, 25. Juni. Aus Konstantinopel eingetroffenen telegraphischen Nachrichten zufolge weigert sich der Sultan, dem Andringen Englands und Frankreichs bezüglich des Erlasses eines die Absetzung des Khedive aussprechenden Fermans Folge zu leisten.

Talaat Pascha überbringt als Abgesandter des Khedive dem Sultan 50,000 Lstr.

Wien, 25. Juni. Meldungen der „Politischen Korresp.“:

Aus Sofia vom heutigen Tage: Macedonische Insurgenten unter Führung des Wojwoden Anastas griffen ein türkisches Blockhaus bei Delihar an, mußten sich aber nach mehrstündigem Gefechte und schweren Verlusten zurückziehen. In den letzten Tagen fanden wiederholt Zusammenstöße türkischer Truppen mit Insurgenten statt, die größtentheils unglücklich für die Letzteren verliefen.

Salzburg, 25. Juni. Die hiesigen Landgemeinden wählten zwei konservative Reichsrathsabgeordnete.

Paris, 25. Juni. Der „Agence Havas“ wird aus Kairo vom heutigen Tage gemeldet, obgleich die Abdankung des Khedive zu Gunsten seines Sohnes Tewfik Pascha noch nicht offiziell publizirt sei, so werde dieselbe doch in Kairo bereits seit mehreren Tagen als eine Thatsache betrachtet. Es seien nur noch einige Details in Betreff der Vortheile zu regeln, welche der Khedive für sich und seine Familie zu erlangen bemüht ist. Es sei niemals davon die Rede gewesen, den Khedive abzusetzen, da dieser im ersten Augenblick eingesehen habe, daß ihm die Aktion der Mächte die Nothwendigkeit auferlege, abzudanken, ebenso wenig habe es sich jemals darum gehandelt, Halim Pascha zum Nachfolger des Khedive zu machen.

Paris, 25. Juni. Das Journal „Pays“ meldet, Rouher werde zunächst noch in Chislehurst verbleiben, da sich das Befinden der Kaiserin Eugenie verschlimmert habe.

Konstantinopel, 24. Juni. Regierungsseitig wird bekannt gegeben, daß Photiades Pascha für die Forderungen der kretensischen Nationalversammlung, so weit sie legitim und billig seien, die Sanktion des Sultans erhalten habe und nunmehr morgen oder übermorgen nach Kreta zurückkehren werde. Der Generalgouverneur von Kreta sei ferner von der Pforte autorisirt worden, auf die Einkünfte von den Zöllen der Insel vorweg diejenige Summe zu erheben, die zur Herstellung des Gleichgewichtes in dem Budget der Insel, sowie zur Ausführung der nothwendigen öffentlichen Arbeiten erforderlich sei.